

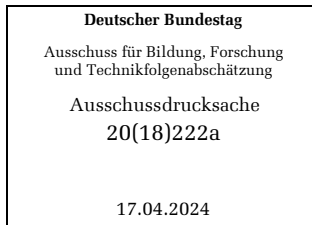


## Anlagenkonvolut

---

Zum Wortprotokoll der 69. Sitzung  
am 24. April 2024

- 20(18)222a Stellungnahme der wpk – Die Wissenschaftsjournalisten
- 20(18)222b Stellungnahme des Universität Freiburg und Scicomm-Support
- 20(18)222c Stellungnahme der Technischen Universität Darmstadt



## Stellungnahme

für den Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgeabschätzung, 24.04.2024

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wissenschaftsjournalismus ist wichtig, gerade in einer Wissensgesellschaft wie Deutschland. In der Corona-Krise hat er seine **Relevanz** eindrucksvoll gezeigt. Dennoch befindet sich der Wissenschaftsjournalismus in einer tiefgreifenden ökonomischen Krise, die den Journalismus allgemein trifft: In der **digitalen Medienwelt** sind viele Informationen frei verfügbar, das zahlende Publikum erodiert, der Großteil des Werbevolumens **fließt an Google, Meta & Co.**

Die Krise des Geschäftsmodells trifft den **Wissenschaftsjournalismus besonders hart**: Zum einen ist **besonders rechercheintensiv** und auf freie **Fachautoren** angewiesen, deren ökonomische **Lage prekär** ist. Zum anderen ist das Ressort erst in den Neunzigerjahren entstanden. Dabei gab es das Ressort nie flächendeckend in allen Medien, sondern vor allem in überregionalen Printmedien und im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Auch wenn einige wenige **überregionale Medien** ihre Wissenschaftsressorts ausgebaut haben, sind vielerorts Ressorts geschlossen oder zusammengelegt worden, die allermeisten Regionalmedien können sich keine eigenständige Berichterstattung über Medizin-, Technik- oder Umweltthemen mehr leisten, die Zahl der Wissenschaftsjournalist:innen sinkt.

Zugleich landen immer mehr PR-Botschaften in den Redaktionen, die immer mehr digitale Kanäle bespielen und sich dort mit Desinformation und „**Fake News**“ auseinandersetzen müssen: Die aktuellen Arbeitsbedingungen unterminieren die Qualität der journalistischen Produkte.

Es ist schwer vorstellbar, wie ein zunehmend **dysfunktionales Mediensystem** die Bevölkerung über Chancen und Herausforderungen wissenschaftlicher Entwicklungen fundiert informieren soll.

Viele Fortschritte in der Wissenschaft bergen **enormen gesellschaftlichen Diskussionsbedarf**, der ohne kenntnisreiche, unabhängige und massenmedial aufbereitete Informationen nicht befriedigt werden kann:

- Es geht um kritische **Einordnung, Suche nach Evidenz** und darum, vermeintliche von echten Experten zu trennen.
- Es geht um fachliche Prüfung veröffentlichter Studien und wissenschaftlicher Statements.
- Unzureichend oder gezielt falsch informierte Bürger:innen sind eine denkbar schlechte Basis für evidenzbasierte Entscheidungen, ohne die eine Demokratie nicht funktionieren kann.

## Was können wir tun?

In der Lage zeigt der **Wissenschaftsjournalismus eine hohe Innovationskraft und -fähigkeit**: In der digitalen Transformation sind mediale Innovationen wie die RiffReporter, MedWatch oder Research.Table entstanden. Neue stiftungsfinanzierte Intermediäre wie das **Science Media Center Germany (SMC)** versuchen, strukturelle Defizite insbesondere im regionalen und lokalen Journalismus auszugleichen. Weitere Ideen gibt es zu genüge. Was fehlt, ist das Geld, sie umzusetzen oder sie im Transformationsprozess weiterzuentwickeln. Aus der kommunikationswissenschaftlichen Forschung wissen wir, dass es gerade in Deutschland an einer fördernden Infrastruktur für diese Pioniere fehlt.

Um die skizzierten Herausforderungen proaktiv anzugehen, schlägt die WPK vor:

Eine **Stiftung zur Förderung des Wissenschaftsjournalismus** als flankierende Transformationshilfe, die es **Start-Ups** und **neuen gemeinnützigen journalistischen Intermediären** ermöglicht, innovative Konzepte für den Journalismus im digitalen Zeitalter auszuprobieren. Die Bundesregierung unterstützt diese Idee und hat sich in ihrem Koalitionsvertrag darauf verständigt, sich für „die Förderung des Wissenschaftsjournalismus durch eine unabhängige Stiftung“ einzusetzen.

Die WPK hält die **Unabhängigkeit** der Stiftung für eine Frage der **Governance**. Diese muss die Unabhängigkeit der Mittelvergabe garantieren. Dass eine solche Governance funktioniert (und auch öffentlich anerkannt wird), belegen sowohl die Konstruktion des SMC als auch der WISSENSWERTE wie auch des WPK-Innovationsfonds.

Die WPK plädiert hier für eine gemeinnützige und unabhängige **Verbrauchsstiftung** (mit einem Kapitalstock von 10 Mio. Euro), die den Vorteil hat, dass nicht nur die Zinsen des Stiftungskapitals, sondern auch das Stiftungskapital selbst in die Projektförderung investiert werden können. In der Rechtsform der gGmbH – bspw. mit Rechtsaufsicht (statt Fachaufsicht), beliehen mit hoheitlichen Aufgaben, dauerhaft finanziert - können überdies zusätzliche Gesellschafter/ Zu-Stifter aufgenommen werden.

- In Deutschland gibt es mehrere Beispiele für Stiftungen, die ihr Kapital vom Staat erhalten, in ihrer Organisations- und Entscheidungspraxis aber unabhängig sind: So hat die *Deutsche Stiftung Friedensforschung* ihren Kapitalstock von über 25 Mio. Euro vom BMBF erhalten. Auch die vom BMBF finanzierte *Deutsche Forschungsgemeinschaft* (DFG) entscheidet ohne Rücksprache mit ihrem Geldgeber über die Vergabe ihrer Fördermittel. Ebenso werden alle relevanten Förderentscheidungen der *Film und Medien Stiftung NRW* von ausgewiesenen Experten innerhalb unabhängig agierender Fördergremien der Stiftung getroffen.
- Dementsprechend sollten die Entscheidungsgremien der Stiftung ausschließlich mit wissenschaftsjournalistischen Fachexperten aus Journalismus und Journalismusforschung besetzt sein, die Anträge auf Grundlage der Förderrichtlinien der Stiftung begutachten. So bleibt gewährleistet, dass die fachlich fundierten Stiftungsentscheidungen in größtmöglicher Autonomie getroffen werden.
- Die Expertise des Staatsrechtlers Prof. Steffen Augsberg (Universität Gießen), zeigt dass die Förderung des Wissenschaftsjournalismus mit Hilfe staatlicher Mittel verfassungskonform ausgestaltet werden kann (<https://wpk.org/blog/die-staatliche-foerderung-des-wissenschaftsjournalismus-ist-verfassungskonform/>). Die Frankfurter Anwaltskanzlei Paul Hastings hat für die WPK bereits Eckpunkte für Governance und Satzung einer solchen Stiftung erarbeitet.

## Was die Stiftung entwickeln / starten / fördern kann

Dabei ist die **Stiftung kein Selbstzweck**. Es geht um einen **absolut gemeinnützigen Zweck**: Wir brauchen diese Stiftung und Fördermittel in der skizzierten Dimension, um mit ca. 1 Millionen Euro pro Jahr ganz konkrete Innovationsprojekte für den Journalismus initiieren zu können.

Wir brauchen INNOVATIONEN IN DER AUS- UND WEITERBILDUNG:

- **Mentoringprogramm**: Programm für Nachwuchswissenschaftler:innen zum qualifizierten Einstieg in den Journalismus, das mit Hospitanzen in Leitmedien-Redaktionen auf die Arbeitsfelder im digitalen Zeitalter vorbereitet
- **Weiterbildungen im Wissenschaftsjournalismus**: Systematische Vermittlung von Wissen und Methoden wie KI-/ datenbasierte Recherche durch gemeinnützige Training Academy, die Workshops und Tools kostenfrei sowohl für Wissenschaftsjournalisten als auch für nicht-spezialisierte Journalist:innen anbietet und auch Innovationswissen vermittelt
- **Innovationslabs an Hochschulen**, die Innovations-Knowhow zu Gründung und Geschäftsmodellen vermitteln

Wir brauchen STRUKTUR-INNOVATIONEN:

- **ScienceRegioDesk**: Gemeinnützige Wissenschaftsredaktion, die für Lokal-/Regionalzeitungen produziert und ihnen trotz fehlender Ressourcen eine kompetente Wissenschaftsberichterstattung ermöglicht
- **Kompetenzzentrum KI im Journalismus**: Kritische Begleitung und Auswertung der KI-Berichterstattung und des KI-Einsatzes in Redaktionen
- **Verankerung in den Curricula**: Fachübergreifende Vermittlung von Medienkompetenz, Wissenschaftsjournalismus und Innovation an Studierende im Grundstudium
- **Science Center for Computational Journalism**: An-Institut an Hochschule für Entwicklung von datenbasierten journalistischen Produkten und Services zum systematischen Aufbau von datenjournalistischen Kompetenzen in Redaktionen

Wir brauchen vor allem Mittel in einem nennenswerten Umfang, um mit innovativen Ideen gegen die strukturelle Krise des Journalismus angehen zu können. Allein deshalb setzen wir uns für eine *Stiftung Wissenschaftsjournalismus* ein. (Wobei sich für die Bereitstellung von Bundesmitteln ebenso der bereits bestehende und praxistaugliche [WPK-Innovationsfonds](#) anbietet.)

Die Stiftung wird die **strukturelle Krise des Wissenschaftsjournalismus** sicherlich nicht im Alleingang lösen können. Sie kann aber ein zentraler Baustein sein, um ein innovatives Feld zu stärken – und eine Blaupause für die Transformation liefern, die auch in andere journalistische Felder ausstrahlt.

Köln, April 2024  
Nicola Kuhrt [Vorsitzende WPK]  
Holger Hettwer [Geschäftsführer WPK]

## Wissenschaftspressekonferenz e.V. (WPK)

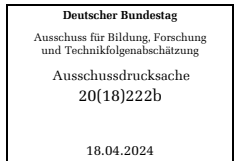
Die WPK wurde 1986 von Journalist:innen gegründet, um unabhängige Berichterstattung über Wissenschaft durch eigens organisierte Pressekonferenzen zu befördern. Daraus wurde über die Zeit Deutschlands größter Verband der Wissenschaftsjournalist:innen mit Sitz in Köln.

Ziel der WPK ist es, die Qualität im Wissenschaftsjournalismus zu fördern. Die WPK bietet ihren Mitgliedern fachliche Fortbildung, Hintergrundgespräche und Recherchereisen an. Sie veranstaltet öffentliche Diskussionsrunden, um den Dialog zwischen Wissenschaft, Politik, Medien und Gesellschaft zu beleben.

Darüber hinaus will die WPK zukunftsfähige Strukturen für den Wissenschaftsjournalismus schaffen:

- Die WPK ist Mitinitiatorin und Gesellschafterin des [Science Media Center Germany](#) (SMC). Mit zahlreichen Angeboten unterstützt das SMC registrierte Journalist:innen und Journalisten mit verlässlichem Orientierungswissen bei der Berichterstattung über aktuelle und öffentlich relevante Themen aus der Wissenschaft.
- Im Mai 2022 hat die WPK den [Innovationsfonds Wissenschaftsjournalismus](#) ins Leben gerufen, der Pionier:innen im Wissenschafts- und Datenjournalismus fördert. Der Fonds trägt durch finanzielle Unterstützung und Wissenstransfer dazu bei, dass journalistische Pioniere bestmögliche Rahmenbedingungen vorfinden, um ihre Innovationsideen zu verwirklichen. Über eine Laufzeit von drei Jahren wird der Fonds jährlich 300.000 Euro ausschütten können. Der Fonds ist eine Initiative der WPK und der Joachim Herz Stiftung, die weitere fünf Stiftungen (VolkswagenStiftung, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Schöpflin Stiftung, Rudolf Augstein Stiftung, ZEIT-Stiftung) als Träger gewinnen konnten. Das BMBF ermöglicht eine transformative Begleitforschung durch Prof. Christopher Buschow (TU Hamburg / Bauhaus-Universität Weimar).
- In mehr als 15 Online-Vorträgen hat sich die europäische Konferenz [Science Journalism in the Digital Age“ \(SciCon\)](#) 2020 - 2022 intensiv mit verschiedenen Zukunftsoptionen und Geschäftsmodellen des Qualitäts-Wissenschaftsjournalismus im digitalen Zeitalter auseinandergesetzt. Die Vorträge der internationalen Medienexpert:innen wurden live gestreamt, mitgeschnitten, transkribiert und sind im [SciCon-Wissensspeicher](#) dokumentiert.
- Die WPK ist mit der TU Dortmund für die Programmplanung des jährlichen Dialogforums [WISSENSWERTE](#) verantwortlich, die sich seit ihrer Premiere 2004 zur wichtigsten Konferenz für den Wissenschaftsjournalismus im deutschsprachigen Raum entwickelt hat.
- Die WPK ist Mitinitiatorin der Konferenz [SciCAR](#) („Where science meets computer assisted reporting“), die seit 2017 in Dortmund stattfindet. Die SciCAR fördert die Kooperation von Wissenschaftlern, Wissenschafts- und Datenjournalisten aus und geht der Frage nach, wie durch den Einsatz von Methoden der Wissenschaft und neuen Zugängen zu verlässlichen Daten journalistisch relevante Beiträge entstehen können.
- Die WPK ist Praxispartner des [Rhine-Ruhr Center for Science Communication Research \(RRC\)](#). Gemeinsam mit der TU Dortmund, Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, Universität Bonn und dem Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) arbeitet die WPK in den kommenden Jahren daran, die Expertise geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung für den Wissenschaftsjournalismus und damit letztlich für öffentliche Debatten zugänglicher zu machen.

## 'I hope you die'<sup>1</sup> – Zur Beratung bei Angriffen in der Wissenschaftskommunikation



1 Sehr geehrte Abgeordnete,  
2 bei drei Minuten Redezeit schneide ich die relevanten Inhalte nur an und bitte Sie, bei Erläu-  
3 terungsbedarf nachzufragen.

4 Wenn wir möchten, dass Wissenschaftskommunikation stattfindet und relevant ist, muss sie  
5 ohne große Hürden umgesetzt werden können – und gut sein. Zu dieser Qualität von Wis-  
6 senschaftskommunikation gehört, dass Personen und Einrichtungen, die kommunizieren,  
7 nicht allein bleiben, wenn sie angegriffen werden. Diese Rückendeckung ist eine wichtige  
8 Form der Anerkennung. Um diese Unterstützung zu gewährleisten, nahm im Juli 2023 der  
9 Scicomm-Support als bundesweite Anlaufstelle bei Angriffen und unsachlichen Konflikten in  
10 der Wissenschaftskommunikation seine Arbeit auf.

11 Wissenschaftskommunikation ist für Demokratie unerlässlich. Sie trägt zur Demokratiestabili-  
12 sierung bei. Gerade im aktuellen Wissenschaftsjahr „Freiheit“ sprechen wir alle immer wieder  
13 von einer Sicherung unserer Grundrechte, wir fordern die Abwehr wieder aufgekommener  
14 antidemokratischer Strömungen und den richtigen Umgang mit der Bedeutung von Wissen-  
15 schaft für gesellschaftliche Entwicklungen insgesamt. Wenn wir all dies ernst meinen, muss  
16 Wissenschaftskommunikation gestärkt und gefördert werden.

17 Gut neun Monate nach Start des Scicomm-Supportes können wir sagen: Er wird sehr gut an-  
18 genommen und leider dringend benötigt. Wir haben bis zu drei Anrufe am Tag – angegriffen  
19 werden Wissenschaftskommunikator\*innen und Wissenschaftler\*innen aller Karrierestufen  
20 und Fachdisziplinen. Die Vorfälle betreffen längst nicht nur Social Media, sondern finden in  
21 Form von Anrufen, Briefen, E-Mails, bei Veranstaltungen und auf der Straße statt – ganz be-  
22 sonders hervorzuheben sind pseudojournalistische Portale und Blogs. Und das sind nur die  
23 Personen, die sich bei uns melden. Die Dunkelziffer vermag ich nicht zu schätzen. Ein Wis-  
24 senschaftler, den wir seit Juli durchgängig begleiten, ist seit acht Jahren ein- und derselben  
25 Bedrohungssituation ausgesetzt – inklusive körperlichen Angriffen.

26 Es gelingt zurzeit, die Anlaufstelle mit einem niedrigen sechsstelligen Betrag aus Bundesver-  
27 band Hochschulkommunikation und Wissenschaft im Dialog (WiD) und kleineren Beträgen  
28 von Stiftungen abzusichern. Diese Summe ist nicht realistisch, vor allem nicht beim stetig  
29 steigenden Bedarf an Beratung. Die aktuelle Kombination aus Vertrauensarbeit und sehr

---

<sup>1</sup> Studie 'I hope you die': how the COVID pandemic unleashed attacks on scientists, Nature (2021):  
<https://www.nature.com/articles/d41586-021-02741-x>

30 hohem ehrenamtlichen Engagement von über 25 Personen braucht eine verlässliche Absi-  
31 cherung.

32 Die Ziele des Scicomm-Supportes sind (1) die Stärkung der Resilienz des Wissenschaftssys-  
33 tems gegen Hassrede und Wissenschaftsfeindlichkeit sowie (2) die Verhinderung des Rück-  
34 zugs von Wissenschaftler\*innen und wissenschaftlichen Einrichtungen aus der öffentlichen  
35 Kommunikation.

36 Die hier skizzierten Entwicklungen sind bekannt und real. Sie werden leider nicht mehr „weg-  
37 gehen“. Dies wird auch die erste repräsentative Studie zu Anfeindungen in der Wissenschaft  
38 in Deutschland belegen, an der der Scicomm-Support beteiligt ist. Wir werden die Ergeb-  
39 nisse am 16. Mai vorstellen. Vorab schon für Sie: Die Daten zeigen, dass Forschende schon  
40 seit langem Anfeindungen erleben und dass einige Forschungsfelder besonders betroffen  
41 sind. Deswegen wird auch der Scicomm-Support dauerhaft benötigt. Zurzeit ist er zeitlich be-  
42 fristet – bis zum 30. April 2025. Die aktuell dringendste Aufgabe ist, diese Lücke zwischen  
43 hoher Nachfrage und Befristung dauerhaft zu schließen.

44 Der Scicomm-Support ist bundesweit einzigartig und hat prominente Partnerinnen wie die  
45 Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Hochschulrektorenkonferenz. Es ist wichtig, alle  
46 Ressourcen – Expertise, Zeit und Finanzen – zu bündeln, um sichtbar geschlossen gegen  
47 Hass und Angriffe gegen Wissenschaft aufzutreten.

*Es gilt das gesprochene Wort.*



*Anhang (wird nicht gezeigt und  
nicht gesprochen)*

18. April 2024

SCICOMMsupport



# *Wissenschaftsfeindlichkeit und Hassrede* SCICOMMsupport

- Angriffe auf Wissenschaftler\*innen haben spürbar zugenommen.
- Belastbare Zahlen für Deutschland noch nicht verfügbar ...
- ... eine repräsentative Studie zu Wissenschaftsfeindlichkeit in Deutschland fehlt bislang. Sie wird aktuell durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) im Rahmen des Projektes „Kapazitäten und Kompetenzen im Umgang mit Hassrede und Wissenschaftsfeindlichkeit“ (KAPAZ; Förderung in der Förderlinie „Pioniervorhaben“ der Volkswagenstiftung), an dem auch der Scicomm-Support beteiligt ist.
- Die Ergebnisse dieser Studie für Deutschland werden am 16. Mai 2024 veröffentlicht.

# Hintergrund Wissenschaftsfeindlichkeit

SCICOMMsupport

- Internationale Studien, die Deutschland mit einbeziehen, sind eindeutig:
- Bei einer Umfrage der wissenschaftlichen Journals *Nature* aus dem Jahr 2021 unter 321 Forschenden, die sich öffentlich zu COVID-19 geäußert hatten, gaben 15 % an, Todesdrohungen erhalten zu haben; 22 % berichteten von physischen oder sexuellen Bedrohungen (Quelle: <https://www.nature.com/articles/d41586-021-02741-x>)

Darüber hinaus:

Ergebnisse Studien IDZ Jena (2018) und Umfrage Nature (2023):

- 40 % der Bevölkerung in Deutschland geben an, im Internet persönlich schon Hassrede gesehen und wahrgenommen zu haben.
- mehr 50 % äußern sich aufgrund von (drohenden) Hasskommentaren seltener in politischen Diskussionen im Netz.

Quelle: [https://www.idz-jena.de/fileadmin/user\\_upload/Bericht\\_Hass\\_im\\_Netz.pdf](https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/Bericht_Hass_im_Netz.pdf)

EINE GEMEINSAME EINRICHTUNG VON  
BUNDESVERBAND  
HOCHSCHULKOMMUNIKATION

wissenschaft im dialog

# Hintergrund Hassrede

- Wissenschaftler\*innen kommunizieren speziell auf X (vormals Twitter) aufgrund von zunehmenden Hasskommentaren deutlich weniger
- spürbarer Rückzug von der Plattform X

Quelle: <https://www.nature.com/articles/d41586-023-02554-0>

Neue Studie (2024): ‚Lauter Hass – leiser Rückzug‘:

- 49 % Personen erfuhren online schon Beleidigungen
- Besonders häufig betroffen sind Menschen mit sichtbarem Migrationshintergrund, junge Frauen, queere (homo- und bisexuelle) Personen
- Mehr als die Hälfte (57 %) äußert aus Angst seltener die eigene (politische) Meinung

Quelle: <https://kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de/lauter-hass-leiser-rueckzug/>

# Hintergrund Hassrede

- **Einschüchterungen** haben **negativen Einfluss auf die Wissenschaftsfreiheit** und können zu **Rückzug** aus der Kommunikation führen
- Wissenschaftsfeindlichkeit dient auch als **populistisches Instrument**
- Es gibt **unterschiedliche gesellschaftliche Strömungen**, die aus unterschiedlichen Gründen versuchen, in **ihrem Interesse Einfluss** auf die Kommunikation von Wissenschaftler\*innen und Wissenschaftskommunikator\*innen zu nehmen und diese zum Verstummen zu bringen.
- Diese Kommunikation **nicht im Kräftespiel von Einzelinteressen oder politischen Strömungen allein zu lassen**, sondern sie qualitätsgeleitet und wissenschaftsbasiert zu ermöglichen und zu schützen, ist ein **Grundwert der Demokratie**.

SCICOMMsupport

*Wie hilft der  
Scicomm-Support?*

EINE GEMEINSAME EINRICHTUNG VON  
BUNDESVERBAND  
HOCHSCHULKOMMUNIKATION

wissenschaft • im dialog

## Wie hilft der Scicomm-Support?

SCICOMMsupport

- Gestartet am 20. Juli 2023
- Bei Angriffen und Anfeindungen, online sowie offline
- Beratung erfolgt auf: Kommunikationsebene, rechtliche Ebene sowie – bei Bedarf – auf psychologischer Ebene
- vertraulich, unabhängig, wenn gewünscht anonym
- Klare Ausrichtung der Anlaufstelle: Wofür ist sie zuständig (und wofür auch nicht, z. B. Redlichkeit in der Wissenschaft, Machtmissbrauch).
- Vor Juli 2023 gab es keine derartige Unterstützung (Leerstelle, die der Scicomm-Support gefüllt hat).

## Wie hilft der Scicomm-Support?

SCICOMMsupport

- **Telefonische Beratung:** 365 bzw. 366 Tage im Jahr, 7 bis 22 Uhr unter **+49 157 92344804**

Berater\*innen: Sehr erfahrene Wissenschaftskommunikator\*innen (über den Bundesverband Hochschulkommunikation)

Für die rechtliche Expertise arbeiten wir mit einer renommierten Kanzlei im Presse- und Äußerungsrecht, Informationsfreiheitsrecht, Rundfunkrecht, Recht der neuen Medien, Medienverfassungsrecht zusammen.

- **Informationen auf Website**, u. a. Leitfaden: [www.scicomm-support.de](http://www.scicomm-support.de)
- **Workshop- und Trainingsangebot**

Alle Services werden kostenlos angeboten.

## Über uns

SCICOMMsupport

- **Partnerinnen:** Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
- **Förderinnen:** Volkswagenstiftung (Projekt KAPAZ) und Gerda-Henkel-Stiftung
- **Netzwerk:** HateAid, bukof, ZEIT-Stiftung Bucerius, Bucerius Law School, Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus (MBR) Berlin, Landeskriminalamt Baden-Württemberg („Toleranz im Netz“), Opferberatung Rheinland, Stark im Amt
- Initiiert und getragen von **Bundesverband Hochschulkommunikation und Wissenschaft im Dialog**

EINE GEMEINSAME EINRICHTUNG VON  
BUNDESVERBAND  
HOCHSCHULKOMMUNIKATION

wissenschaft im dialog



## Wie hilft der Scicomm-Support?

SCICOMMsupport

- Ziele der Anlaufstelle: Stärkung der Resilienz des Wissenschaftssystems gegen Hatespeech, Wissenschaftsfeindlichkeit und weitere Formen der Angriffe
- Zentrale einzigartige bundesweite Anlaufstelle
- Zielgruppen:
  - Wissenschaftler\*innen an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen
  - Wissenschaftskommunikator\*innen an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen

EINE GEMEINSAME EINRICHTUNG VON  
BUNDESVERBAND  
HOCHSCHULKOMMUNIKATION

wissenschaft • im dialog

Wissenschaft

## "Niemand muss sich solche Angriffe gefallen lassen!"

Seit dem Sommer gibt es eine Notfallnummer für Wissenschaftler im Shitstorm – die Nachfrage ist groß. Ein Anruf bei der Mitinitiatorin Julia Wandt

Interview: **Anna-Lena Scholz**

Aktualisiert am 24. November 2023, 17:35 Uhr  / [134 Kommentare](#) /

AUS DER ZEIT NR. 49/2023



Wissenschaftler kommunizieren heute viel öffentlicher und werden dadurch häufiger angefeindet. © Studio Pong für DIE ZEIT

**DIE ZEIT:** Frau Wandt, Wissenschaftlerin zu sein – ist das heutzutage gefährlich?

**Julia Wandt:** Ich hoffe nicht! Aber wir sehen seit einigen Jahren, dass Forscherinnen und Forscher für ihre Arbeit angegriffen werden.

**JULIA WANDT**

**ZEIT:** Für ihre Erkenntnisse?

Umfangreiches Medienecho unter:

<https://www.bundesverband-hochschulkommunikation.de/aktuelles/news/einzelnews/medienecho-scicomm-support/>

SCICOMMsupport

Frankfurter Allgemeine

01.12.2023 - Aktualisiert: 05.12.2023, 09:39 Uhr  
<https://www.faz.net/-gyl-bitv6>

Angefeindete Wissenschaftler

## „Wir haben stark aufgeladene Debatten mit Trigger-Worten“

**Wissenschaftler werden häufig Opfer von Beleidigungen und Einschüchterung. Das hat Konsequenzen – für Berufe in der Forschung und für die Wissenschaft an sich. Doch es gibt Hilfe.**

Von HENRIK POMERANZ



© Plainpicture

Verängstigt und bedroht: So fühlen sich immer mehr Wissenschaftler, die Ziel von Hassnachrichten werden.

Es war am Ende dieses aufreibenden Tages, als Professor Mark König zusammenbrach. Am Morgen hatte ein Mann als Reaktion auf sein Interview mit einer Nachrichtenseite Hasstiraden auf den Anrufbeantworter des Sozialwissenschaftlers gesprochen: dass es Konsequenzen für ihn geben werde und dass sie – vermutlich waren er und seine Kollegen



EINE GEMEINSAME EINRICHTUNG VON

BUNDESVERBAND  
HOCHSCHULKOMMUNIKATION

wissenschaft • im dialog



TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
DARMSTADT

## Wissenschaftskommunikation als ein Stabilisationsfaktor von Demokratie

*Durch verbesserte Rahmenbedingungen die Bedeutung von Wissenschaftskommunikation anerkennen und unterstützen*

Deutscher Bundestag

Ausschuss für Bildung, Forschung  
und Technikfolgenabschätzung

Ausschussdrucksache  
20(18)222c

19.04.2024

Stellungnahme Prof.'in Dr. Tanja Brühl, Präsidentin der TU Darmstadt

Öffentliche Anhörung „Wissenschaftskommunikation systematisch und umfassend stärken“ im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestags am 24.04.2024 in Berlin

Die Präsidentin

Prof.'in Dr. Tanja Brühl

Karolinenplatz 5  
64289 Darmstadt

„Wissenschaft braucht Demokratie. Demokratie braucht Wissenschaft“ – mit diesen Worten begrüßen wir seit Januar 2024 Mitglieder und Gäste unserer Technischen Universität an unserem zentralen Gebäude, dem Wissenschaftsschloss in Darmstadt. Wir bringen damit zum Ausdruck, dass eine freie Wissenschaft von größter Bedeutung für demokratische Prozesse ist. **Wissenschaftliche Expertise und wissenschaftsbasierte Argumente sind essenzielle Grundlage pluraler demokratischer Diskurse**, sie ermöglichen evidenzbasierte Entscheidungen in allen gesellschaftlichen Bereichen. Nicht zuletzt die vergangenen und weiterhin andauernden Krisen, vom Klimawandel über die Corona-Pandemie bis zur Energiekrise, haben deutlich gemacht, wie wichtig wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse sind. Auf Grundlage dieser Erkenntnisse können nachvollziehbare Lösungen für drängende Herausforderungen entwickelt, im politischen Prozess diskutiert und in spezifische Maßnahmen überführt werden.

Eine wichtige **Schnittstelle** zwischen Wissenschaft und weiteren Teilen der Gesellschaft ist die **Wissenschaftskommunikation**. Eine integrierende Wissenschaftskommunikation informiert verständlich sowohl über Inhalte als auch über wissenschaftliche Methoden. Sie kontextualisiert das gewonnene Wissen und unterstützt demokratische Aushandlungsprozesse. Damit ist sie auch ein probates Mittel gegen Polarisierung, Intoleranz, Ausgrenzung und Demokratiefindlichkeit. Sie ist heute wichtiger denn je.

Eine so verstandene Wissenschaftskommunikation ist Teil des Selbstverständnisses einer stetig wachsenden Zahl von Hochschulen in Deutschland. Dies zeigt sich unter anderem in der **Verankerung von Kommunikation als strategische Aufgabe im Bereich der Hochschulleitung** oder der Beteiligung an sichtbaren bundesweiten Initiativen wie der #FactoryWissskomm. So hat beispielsweise auch die TU Darmstadt ein

Datum  
19. April 2024



strategisches Ressort für Wissenschaftskommunikation im Präsidium verankert und ein Science Communication Centre aufgebaut.

Vor dem Hintergrund der skizzierten Bedeutung von Wissenschaftskommunikation und den strategischen Entwicklungsprozessen an Hochschulen ist es begrüßenswert, dass Überlegungen zur Stärkung von Wissenschaftskommunikation zunehmend auch in weiteren gesellschaftlichen Bereichen und im politischen Raum diskutiert werden. Wir regen an, dass dabei vordringlich zwei Punkte mitgedacht und umgesetzt werden: (1) Wie können gute Rahmenbedingungen für gelingende Wissenschaftskommunikation etabliert und (2) eine nachhaltige und auskömmliche Finanzierung sichergestellt werden?

Das an den Hochschulen gelebte Verständnis von Wissenschaftskommunikation ist ein Zeichen einer **umfassenden Öffnung hin zu den sie umgebenden gesellschaftlichen Systemen**. Wissenschaftliche Erkenntnisse werden längst nicht mehr ausschließlich im akademischen Raum diskutiert und anschließend unidirektional „nach außen“ vermittelt. Vielmehr treten viele Hochschulen in einen **multidirektionalen Austausch mit Bürger:innen**, sie pflegen einen offenen Dialog mit vielfältigen Partner:innen in Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur. An der TU Darmstadt haben wir dieses geänderte Verständnis unserer Interaktion mit unseren Partner:innen programmatisch festgeschrieben; wir bringen es auch in seiner Bezeichnung zum Ausdruck: Wir sprechen von *xchange* statt von Transfer oder Pressearbeit. Dies ist kein leeres Bekenntnis, sondern verweist auf eine übergeordnete Perspektive: Die Bedeutung von Wissenschaftskommunikation ist Ausdruck einer systemischen Perspektive und so verstandenen Handlungsweise, wonach Hochschulen Akteurinnen im demokratischen System sind. Sie nehmen ihre Verantwortung für Demokratie im Sinne der Dritten Mission neben Forschung und Lehre aktiv an und gestalten sie prägend.

In Zeiten unterschiedlicher Wirklichkeitswahrnehmungen und voneinander abgeschlossener Kommunikationsräume sind Hochschulen inklusive Orte des pluralen Diskurses. Eine ihrer Aufgaben ist es daher, **eine gelingende Wissenschaftskommunikation zu ermöglichen und zu fördern**. Schon seit langem übernehmen Hochschulen diese Aufgabe überzeugt und überzeugend – ohne dass dies durch spezifische Mittel honoriert wird. Sie werben für diese Aufgabe vielmehr, wie schon in der Forschung üblich, wiederholt Drittmittel ein. Diese Aktivität erfordert personelle Ressourcen, die an anderer Stelle fehlen. Sie bringt zudem eine Planungsunsicherheit mit sich: Personal kann nur befristet eingestellt werden, was dem Ansinnen der Hochschulen, verlässliche Karrierewege zu bieten, zuwiderläuft.

Exemplarisch ein Blick auf die TU Darmstadt: Wir werben ergänzend zu den Stellen für Wissenschaftskommunikation, die zentral aus dem Grundbudget der Universität finanziert werden (rund 1,2 Mio. Euro) jährlich Mittel in Höhe von rund einem Viertel dieser Summe durch befristete Projekte ein. Nur so



können wir innovative Formate sowie neuartige Services und Angebote im Sinne der oben skizzierten integrierenden Wissenschaftskommunikation entwickeln und anbieten. Angesichts der finanziellen Belastungen, mit denen Hochschulen konfrontiert sind (Tarifkostensteigerung, erhöhte Energiekosten, steigende Kosten für Bauunterhalt und Sanierung etc.), müssen wir derzeit prüfen, ob wir die bestehenden Strukturen überhaupt aufrechterhalten können. Inhaltlich spricht alles gegen einen Abbau der gerade geschaffenen innovativen Strukturen. Sie sind nicht nur äußerst wirksam, sondern ermöglichen erst, dass wir Wissenschaftskommunikation so gestalten können, dass sie einen Beitrag leisten kann für Demokratie, für inklusiven Austausch und gelingende Verständigung. Da aber bislang ausschließlich Forschung und Lehre definierte und finanzierte Kernmissionen von Universitäten sind, muss aus einer budgetären Logik heraus möglicherweise so gehandelt werden. An dieser Stelle ist die Politik gefordert: Eine Erhöhung der Grundmittel für eine innovative Wissenschaftskommunikation im Umfang von rund einem Viertel der Mittel würde eine langfristige und nachhaltige Bereitstellung dieser Möglichkeiten für unsere Wissenschaftler:innen und alle weiteren Kommunikator:innen erlauben.

Aus Sicht von Hochschulen muss also die von außen nachdrücklich zugeschriebene Anforderung der Wissenschaftskommunikation bzw. der Dritten Mission auch monetär unterfüttert werden. Die **Ausweitung des Leistungsspektrums von Hochschulen sollte durch eine Erhöhung der zur Verfügung stehenden Mittel** anerkannt werden. Eine Berücksichtigung von Wissenschaftskommunikation in der Grundfinanzierung von Hochschulen trüge auch der gesellschaftlichen Relevanz von Wissenschaftskommunikation Rechnung. **Wissenschaftskommunikation als strategisch verankerte, dauerhafte Aufgabe von Hochschulen sollte nachhaltig und angemessen finanziert werden.** Ein Ernstnehmen der Dritten Mission von Hochschulen impliziert, neue Modelle für die auskömmliche Finanzierung dieser Leistungsdimension zu entwickeln. In langfristiger Perspektive bedarf es hier, in Abstimmung zwischen Bund und Ländern, der Ausarbeitung und Implementierung zukunftsweisender Modelle der Hochschulfinanzierung, die diesem Anspruch Rechnung tragen. Eine Berücksichtigung der Wissenschaftskommunikation im Rahmen der Grundfinanzierung muss das angestrebte Ziel sein. Gleichzeitig sollten Leistungen zur Wissenschaftskommunikation im Rahmen von Drittmittelprojekten umfassend und in allen Förderlinien förderfähig sein.

Bis zur Umsetzung einer solchen strukturellen Veränderung ist kurz- und mittelfristig eine aus Mitteln des Bundes finanzierte **Initiative für Innovationen in der Wissenschaftskommunikation (#Scicomm for future)** in Anlehnung an bestehende Formate zur Förderung der Entwicklung innovativer Studien- und Lehrformate denkbar. Dabei sollten nicht nur Hochschulen und die dort tätigen Wissenschaftler:innen als vordringliche Kommunikator:innen unterstützt bzw. gefördert werden. Vielmehr bedarf es einer umfassenden Berücksichtigung auch der außeruniversitären



Forschungseinrichtungen. Qualitätsvolle Wissenschaftskommunikation sollte in allen Wissenschaftsinstitutionen und der durch sie abgebildeten Vielfalt gefördert werden. Dies bedingt auch, Vielfalt nicht nur aus Perspektive der Kommunikator:innen, sondern auch der Zielgruppen von Kommunikation verstärkt in den Blick zu nehmen. Wissenschaftskommunikation in ihrer Bedeutung für plurale Demokratie anzuerkennen, heißt schließlich auch, Formate zu entwickeln und auszuprobieren, durch die ein Austausch mit der Breite gesellschaftlicher Gruppen gelingen kann.

Wissenschaftskommunikation hat eine demokratiestabilisierende Funktion. In Zeiten, in denen die Demokratie von einigen Akteur:innen angezweifelt wird, die Einschränkung grundlegender Freiheitsrechte von diesen offen diskutiert wird, ist es daher wichtiger denn je, sie auszubauen. Das können Hochschulen nicht aus sich heraus. Sie brauchen substanzielle und nachhaltige Unterstützung.